

Hellwegger Bote.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 24.

Anna, Mittwoch, den 25. März 1891.

41. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. März. Das Verzeihungs nahen un-
ändert den Gesandten, betreffend die Form der schrift-
lichen Willensbekundung der Westküsten der evangelischen
Gemeinden Westfalens und der Rheinprovinz, sowie betr.
den Geltungsbereich der Zogische auch im Herzogthum
Lauenburg an und erledigte durch Uebergang zur Tages-
ordnung verschiedene Beschlüsse und durch Kenntnisnahme
den Bericht über die Verhandlungen des Landesparlamentar-
rates, wobei die Grafen Leo zu Stolberg-Bernigerode und
Rischbach über den Entschluß des Eisenbahnministers, die
Einführung des Zonenverkehrs abzugeben, ihre Billigung aus-
gesprochen hatten. Nächste Sitzung unbestimmt.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. März. Am Montag Vormittag
hatte das Kaiserpaar zunächst eine gemeinschaftliche
Spazierfahrt durch den Thiergarten und dessen Um-
gebung unternommen. Auf der Rückfahrt zur Stadt
begab sich der Kaiser nach dem Reichstanzlerpalais,
um den Bericht des Reichstanzlers entgegenzunehmen,
während die Kaiserin zum Schloß zurückfuhr.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden
Erlaß des Kaisers vom 18. März an den Reichs-
kanzler: Ich habe aus Ihrem Berichte vom 10.
ds. Mts. mit lebhaftem Interesse von der bedeutenden
Steigerung, welche der Geschäftswert der
Reichsbank in allen Zweigen ihrer Verwaltung im
abgelaufenen Geschäftsjahre erfahren hat, Kenntnis
genommen. Obwohl diese — dem Geschäftsumsatz
wie der Höhe des Reingewinns nach — bisher nicht
erreichte Entwicklung nicht als Zeichen einer besonders
günstigen Lage der allgemeinen wirtschaftlichen
Verhältnisse betrachtet werden kann, insofern sie nicht
sowohl in einem Aufschwung von Handel und In-
dustrie, als vielmehr in einer dem Creditbedürfnis
nicht entsprechenden Flüssigkeit der Circulationsmittel
ihre vornehmlichste Ursache hat, so ist doch ander-
erseits gerade der Verwaltungsbericht des verfloffenen
Jahres Mir ein erneuter Beweis dafür, daß die
Reichsbank auch unter schwierigen Verhältnissen es
versteht, den an sie heran tretenden Anforderungen
des Creditverkehrs in vollem Umfange gerecht zu
werden und den Platz, der ihr als dem ersten
Creditinstitut im Reiche zugewiesen ist, anzupassen.
Nach das überaus günstige finanzielle Ergebnis zeugt
ebensowohl von der Umsicht in der Leitung als von
der Pflichtigkeit in der Ausführung. Ich beauftrage
Sie, allen Beteiligten Meine Anerkennung und Zu-
friedenheit auszusprechen.

Se. Majestät der Kaiser wird die Rhein-
provinz besuchen, voraussichtlich Ende April oder
Anfang Mai d. J. und hat auf Einladung der
Stadt Köln zugesagt, ein von der Stadt im Gür-
zenich-Saale zu veranstaltendes Festmahl anzunehmen.

Der feierlichen Grundsteinlegung der Kaiser
Wilhelm Gedächtniskirche wohnten der Kaiser und
die Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin
von Baden bei. Erschienen waren ferner die Feld-

marschälle Graf Moltke und Graf Blumenthal,
viele Generale und andere hohe Offiziere, die Mi-
nister, die Vertreter der Behörden und der Geis-
lichkeit. Die Feier nahm einen erhabenden und
würdigen Verlauf.

Die Ansprache des Hofpredigers Müller
bei der Grundsteinlegung der Kaiser Wilhelm-
Gedächtniskirche lautet wie folgt: „Gelobet sei der da
kommt; lobe den Herrn, meine Seele. Amen.
Heute ist des großen heimgegangenen Kaisers Wil-
helm I. Geburtstag; das ist der rechte auserlesene
Tag für die Grundsteinlegung eines Gotteshauses,
in dem kein anderer Name gepredigt werden soll,
als der Name Jesu Christi, der als der schönste
Schmuck im Königsdiadem des frommen Kaisers so
herrlich leuchtete.“ Darauf feierte der Redner die
Großthaten Kaiser Wilhelms, an die uns der heu-
tliche Tag erinnert. Am weiteren Verlaufe der Rede
dankte er den Majestäten für ihre fürsorgliche Ab-
hilfe der Kirchennoth und forderte dann die Ver-
sammlerten auf, dem unvergeßlichen Kaiser, dem Hel-
den des Glaubens, dem Fürsten der Liebe, dem
Gehold der Hoffnung nachzueifern.

Im Mausoleum zu Charlottenburg fand
heute eine stille Gedächtnisfeier statt. Das Kaiser-
paar, der Großherzog, die Großherzogin und der
Erzogherzog von Baden widmeten Kränze, ebenso
das Offiziercorps des badiischen Grenadier-Regiments
Nr. 110. Am Abend um 7 Uhr reisten die badi-
schen Herrschaften, welche vom Kaiser zum Central-
bahnhof geleitet wurden, nach Karlsruhe zurück.

Als vorzüglichster Schütze hat sich der Kaiser
am Mittwoch bei dem Prämienchießen der Infan-
terier-Schießschule zu Spandau gezeigt. Er errang
drei Preismedaillen, und zwar einmal als bester
Schütze, die beiden anderen Male als zweitbesten
Schütze. An dem Schießen nahmen die Offiziere
der Infanterier-Schießschule und der Gewehrprüfungs-
kommission theil. Der Kaiser war vom Kriegs-
minister und einem Adjutanten begleitet.

Auf Anregung der unermüdeten Vor-
kämpfer für den Eisenbahnzonenverkehr werden jetzt
in verschiedenen Theilen des Reiches Massenbit-
schriften an die Regierungen und Parlamente, auch
an den Reichstag, wegen baldiger Einführung des
Zonenverkehrs in Umlauf gesetzt. Daß dieselben
massenhafte Unterschriften finden werden, unterliegt
gar keinem Zweifel.

Nach Mittheilungen aus Straßburg ist in
der Handhabung der Bekämpfung eine Erleichterung
eingetreten. Den französischen Grenzwohnern, die
den nahe gelegenen deutschen Marktorten Produkte
zuführen, dann aber wieder selbigen Tages nach
Hause zurückkehren, ist der Eintritt in das Reichs-
gebiet auch ohne Paß gestattet worden. Ferner
sieht die an den Grenzübergangsstationen den Dienst
überwachenden Regierungsausschüssen angewiesen wor-

den, dahin zu wirken, daß Uebergriffe seitens der
Gendarmerie nicht vorkommen. Die durchreisenden
Passagiere des Orient-Expresszuges (Paris-Wien-
Konstantinopel) sind der Paßverordnung nicht unter-
worfen, auch verlautet, daß demnächst wieder der
Besitz eines durchgehenden Willets (z. B. Nancy-
Karlsruhe) als genügende Legitimation erachtet werde.

Oesterreich-Ungarn.

In kommenden Sommer werden in der
Adria große See-Manöver im Beisein des Kaisers
Franz Joseph stattfinden. Prinz Heinrich von
Preußen wird wahrscheinlich eingeladen werden.

Frankreich.

Wie das „Echo de Paris“ mittheilt, hat
General Jamont im Auftrage des Kriegsministers
die festen Plätze an der Ostgrenze eingehend besich-
tigt, und haben die Mobilisierungsversuche in Sene-
ville und Nancy die Kriegsbereitschaft des 6. Corps
vollständig ergeben. Die Forts von Frouart, Ca-
stines und Malleton sind nach dieser Meldung im
Stand, in wenigen Stunden jeden feindlichen Angriff
zu erwidern.

Belgien.

General Boulanger nimmt seinen ständigen
Wohnsitz in Brüssel und hat bereits ein Privathotel
dieselbst gemiethet.

Italien.

Bei überfüllten Tribünen beriet am Sonn-
abend die Kammer in sechsständiger aufgeregter
Sitzung über die Vertrauensfrage anlässlich des
Nachtrags-Budgets. Die Verhandlungen waren
äußerst lebhaft und reich an Zwischenfällen. Crispi,
Zanardelli, Grimaldi und Giolitti bekämpften scharf
namentlich die Finanzpolitik und stellten die Er-
sparungen als ungenügend und hemmend für die
Staatspolitik und als nachtheilig für die Landes-
interessen hin. Crispi verwarf den Plan des
Kriegsministers, zu dem kleinsten Gewehr
überzugehen, weil dies kostspielig und ein baldiger
Krieg nicht ausgeschlossen sei. Die Radikalen spal-
teten sich, ein Theil stimmte für das Kabinett, an-
dere enthielten sich der Abstimmung. Rudini, der
wiederholt das Wort nahm, verlangte Vertrauen
nicht bloß für das finanzielle, sondern auch für das
politische und wirtschaftliche Programm. Mit
Namensaufruf wurde ein uneingeschränkter Ver-
trauensantrag Ferraris mit 136 Stimmen Mehrheit
angenommen.

Russland.

Der Zar soll eine Verfügung unterzeichnet
haben, betr. die Verleihung des Großordens, des
Andreas-Ordens an den Präsidenten Carnot. Sollte
sich diese Mittheilung bestätigen, so hätte man in
dem Vorgange zweifellos ein erneutes Zeichen der
Intimität in den französisch-russischen Beziehungen
vor sich.

Der Kaiser über das Turnen.

Bei der Schlussvorstellung in der königlichen
Turnlehrer-Bildungsanstalt, bei welcher Lehrer aus
ganz Preußen versammelt waren, erschien der Kaiser
und wurde dort vom Cultusminister Grafen Zedlitz-
Trübschler, wie von den Lehrern der Anstalt em-
pfangen. Der Kaiser wohnte der 1 1/2 Stunden
dauernden Vorstellung bei und verfolgte mit sicht-
lichem Interesse die Uebungen. Nach Beendigung
derselben hielt der Kaiser folgende Ansprache:
„Meine Herren! Ich bin recht zufrieden mit den
Leistungen, die ich hier gesehen habe. Sie sind
vollkommen instruiert, Sie haben erkannt, um was
es sich handelt; beherzigen Sie, was Sie hier ge-
lernt haben, und bedenken Sie, daß es allerdings
nur Mittel zum Zweck ist. Vergessen Sie nicht,
das, was Sie im Winter in den Turnräumen ge-
übt haben, im Sommer draußen zu verwerthen.
Gehen Sie mit den Schülern hinaus! Besonders
gefallen haben mir Ihre Uebungen am Pferd und
am Rundlauf. Die Uebungen am Rundlauf wur-
den mit einer Eleganz ausgeführt, die sonst gewöhn-
lich dem männlichen Geschlecht nicht eigen ist. Ich
freue mich, Sie gesehen zu haben.“ Hierauf hielt
der Cultusminister Graf Zedlitz-Trübschler folgende
Ansprache: „Meine Herren! Gestatten Sie mir,
Ihnen nach der Anerkennung aus Allerhöchstem
Munde auch meinen Dank über Ihre Leistungen
Ausdruck zu geben. Sie sind hier in großer Zahl
aus allen Provinzen des preussischen Staates zu-
sammengedrungen. Sie haben sich der Sache mit
Ehrfurcht und Eifer hingegeben und das Bewußtsein
Ihrer wichtigen Aufgabe heute kundgegeben. Ich
möchte anschließen an die Allerhöchste Aufforderung:
das, was Sie hier gelernt haben, draußen in der
Prüfung selbst lehrend zu verwerthen. Ich bitte
Sie dringend, das Turnen nicht als Nebenfache zu
behandeln, nicht bloß im Winter und in den Räu-
men zu turnen, sondern hinauszugehen in Wald
und Feld; führen Sie die Jugend zum Spiel und
Turnen ins Freie, damit Körper und Geist frisch
bleiben für die anderen Aufgaben, welche das Leben
in der Schule an die Jugend stellt. Gehen Sie
mit Freudigkeit und mit Gott an Ihre Aufgabe.
Mich wird stets freuen, Gutes über die Erfolge zu
vernehmen, die Sie erzielt haben.“

Westfalen-Rheinland.

Anna, 23. März. [Der allerkritischste
Tag.] Rudolf Feil hat in einem Vortrag in
Karlsruhe den 28. März 1892 als den „aller-
kritischsten“ Tag bezeichnet. Nach seinen Berech-
nungen lebet in 6400 Jahren die Sündfluth und
Eiszeit wieder, die das Bestehende zerstören werde
und nach deren Verschwinden wieder ein neues un-
bekanntes Leben auf der Erde beginne. Da brauchen
wir also noch keine Angst zu haben!

Der Fluch der Lüge.

Roman von O. Sach.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Westhorn war kaum seiner Sinne mächtig;
seine eisernen Hände auf den Arm Cordula's legend,
fragte er leise, hastig:
„Der Verunglückte ist der Bruder — Angelas
— der Vater Margots? Weiß die Letztere schon
das Unglück?“
Gräfin Cordula richtete sich mühsam auf; ein
gequälter Ausdruck lag in ihren Zügen, als sie zögernd
als würde ihr das Reden schwer, erwiderte:
„Margot — ist verschwunden; sie ist im Park
nirgends zu finden — schon seit — heut Morgen
— wo sie mit Ihnen, Baron, gesprochen, ist sie weg,
und sie ahnt nichts von dem Tode, das ihr wartet.
Ach, wir Menschen dürfen nicht — Vorsicht spielen
wollen, — ich meine es mit Margot gut, — die
Einzige, die mich lieb gewonnen, — die Einzige,
die ich geliebt — außer — jenem Manne, — dem
Vater Antonis.“
Sie brach ab; über ihren Körper ging ein
Zucken wie von einem körperlichen fürchterlichen Schmerz
getroffen, sank ihr Kopf in die Polster des Stuhles
zurück; ein leiser Schmerzensschrei entwand sich der
blutleeren Lippen; die Augen schlossen sich, um sich
aber bald wieder mit einem angstvollen Blick auf
Westhorn zu öffnen, der in Gemeinschaft mit Wein-
hardt bemüht war, die verkrüppelte Gestalt der alten
Gräfin zu stützen.
„Angela muß es wissen“, flüsterte Cordula so
unendlich, daß man sie nur mühsam verstand, „mich
bittet sie nicht — versuchen Sie es, Baron. Für
sie — ist es ein Glück, — aber Margot, — arme
kleine Margot.“
In dem Augenblicke trat die Kammerfrau Cor-
dulas ein; als sie ihre Herrin in demselben Zu-
stande sah, schlug sie die Hände zusammen
und rief:
„Schwerer, Herr Oppermann“

Fräulein Margot verschwunden; wir haben Alles
durchsucht, — keine Spur ist von ihr zu finden, wo-
hin sie sich gewendet hat, weiß Niemand, — o, Herr
Baron, — vielleicht kann die junge Frau Gräfin
Austunft geben, wo wir das liebe, gnädige Fräulein
wiederfinden können. Das arme Kind hat den Vater
verloren und weiß es noch nicht.“
Weinhardt deutete beruhigend auf das alte Fräu-
lein. „Vor allen Dingen sorgen Sie hier für Ihre
Dame, die des Letzten bedarf. Fräulein Margot
wird sich finden, — sobald wir mit Gräfin Angela
gesprochen haben. Besuchen Sie Gräfin Beaumets
in ihrer Gemächer.“ Befahl er ernst, als die Kammer-
frau zögernd, hochend stehen blieb, „jede neue Auf-
regung könnte gefährlich werden.“
Westhorn hatte während der ganzen Zeit wie
träumend dagestanden.
Ein Name, ein einziger Name hatte eine wahr-
hafte Revolution in seinem Innern erzeugt. Wie
in einem Zauberspiegel sah er wieder jene Gestalten
vor sich auftauchen, die bereits zu vergessen gemeint,
die durch die neuen, gewaltigen Eindrücke, die er in
der Heimath empfangen, fast ganz zurückgedrängt
worden waren, die aber jetzt urplötzlich lebenswärm
vor ihm standen, ihn an jene Zeit mahnend, die
ihn zu einem andern Menschen, — für den Einfluß,
den Margot auf ihn gewonnen, empfänglich ge-
macht hatte.
Es war ihm plötzlich als sei er wieder in
Paris, als höre er das klare silberne Lachen Kla-
rissa's — die Gestalten Miß Brown's und Rudolf's
— das bleiche Antlitz Ellis traten vor ihn hin
und dazwischen huschte die zierliche, anmuthige Elfen-
gestalt Margot's hin und her, ihr liebliches Ab-
schatten michte ihm zu, bis es sich an seine Brust
schmiegte, um zärtlich, liebeswärm zu küssen:
„Ich liebe Dich Alexander.“
Schon einmal, in einem fürchterlichen Augen-
blicke, hatte er dieselben Worte, fast in demselben
Tone gesprochen, gehört, aber gleich darauf war der
flüchtige stammelnde Mund verstummt, — die klauen-

Augensterne, die in Liebesgluth an ihm gehangen,
hatten sich zum ewigen Schlummer geschlossen, die
elastischen Glieder waren erstarrt, der Tod, der un-
erbittliche, hatte die holde Gestalt fest in seine Arme
genommen, um sie in das Reich der Schatten zu
führen, woher es keine Wiederkehr gab! — Arme
Klarissa! — Wie ein Nebelbild schwebte sie vor
ihm her — aber indem er noch einmal den trau-
rigsten Moment seines sonst so glücklich dahinge-
schweiften Daseins durchlebte, überkam ihn eine nam-
lose Angst um Margot, deren plötzliches Verschwin-
den ihm unfassbar war und die aufzufinden ihm fast
unmöglich erschien, wenn er auch ohne Weiteres
alle Hölle in Bewegung setzen wollte, um ihren
Aufenthalt zu entdecken.
Ihm war in den letzten Minuten vollständig
entgangen, wie es mit Gräfin Cordula stand, —
erst als Weinhardt laut und deutlich sagte:
„Wir werden die Thür, die zu Gräfin Angela
Braunsfels führt, sprengen lassen müssen, da mög-
licherweise der Dame ein Unglück zugefallen sein
kann.“ Alexander erwartete nicht hier, blickte
Westhorn erschrocken auf den Freund, erschrocken auf
das alte Fräulein, das sich schwer auf den Arm
der Kammerfrau stützte, ohne aber die Kraft der
Bewegung wiederzufinden und bei dem Vorschlage
Weinhardt's stumm mit dem Kopfe nickend, von
Neuem in den Lehnstuhl sank, von dem sie sich
mühsam erhob, um in ihre Gemächer zurückzu-
kehren.
Aber noch ehe Weinhardt seine Absicht aus-
führen konnte, öffnete sich die Thür und farblos,
die Augen halb erloschen, mehr einem Geiste als
einer Lebenden ähnlich, stand Angela auf der Schwelle.
„Margot ist — fort, — Antonis ist tot,“ rief
sie Cordula zu, indem sie eine Bewegung machte,
als wolle sie sich auf die weiche, fast regungslos daste-
hende Gestalt stützen. „Sie sollen das Spiel ge-
 winnen, Sie — Sie — die ich hasse, verachte, während
ich den Großvater Margot's geliebt, — o mehr als
das heuchlerische Weib ihn geliebt hat, das ihn ver-

lassen, feig verleugnet hat, als es sah, daß er kein
Edelmann, sondern nur ein gutbegnadeter Künstler
war; — daß er sie getäuscht, weil er sie geliebt,
die glühende Schlange, während er für mich, die
ich mein Leben für ihn gegeben hätte, nur — Mit-
leid, — ach, kaum das empfand! Sein Kind,
das Kind seines Sohnes wollte ich an ihrer Stelle
glücklich, geehrt sehen — und nun ist er tot und
meine kleine Margot ist fort — fort — ich bin
schuld daran, daß sie gestorben, — aus Furcht vor
dieser, dieser, die sie mit ihrer Kälte, mit ihrem
Hass fast getödtet hat.“
Sie hatte die zitternden Hände krampfhaft
gegen Angela gestreckt, eine namlose Wuth und Auf-
regung malle sich in Cordulas Antlitz ab; ihre
Lippen bebten, als die junge Gräfin fast automaten-
haft langsam auf sie zutretend leise sagte:
„Antonio tot — Margot verschwunden? Ich
verstehe Sie nicht, Cordula. Was hat Margot mit
Baron Westhorn zu thun? Woher sollte sie ihn
kennen? Sie träumen.“ — Sie lachte krank, Cordula.
Die alte Dame richtete sich wie magisch auf;
ihre Finger legten sich wie eiserne Schrauben
um den zarten Arm Angela's und ihr mit einem
bösen, verzerrten Lächeln in das Gesicht sehend,
gellte sie:
„Fragen Sie den Baron, ob er Margot kennt
und ob er sie lieb hat, lieber wie alles andere auf
der Welt. Hier, — jetzt soll er es sagen, wenn
ich ihn nicht für einen Feigling, für einen Abscheu-
lichen halten soll, dem die Nähe eines reinen, keu-
schen Mädchens nichts gilt, — ob er Sie oder
Margot liebt und wen er besitzen will. Hier, jetzt
muß ich es wissen, denn mit mir geht's zu Ende,
— der Spitzel ist bald aus, die Komödie des
Lebens ist bald aufgespielt. Rasch, Baron —“
Angela war bei den Worten der alten Dame,
die in ihrer Erregung einem bösen Geiste glich, wie
von einem Blitzstrahl zusammengedrückt, ihr Antlitz
war weißer als das weiße Seidenkleid, welches ihre
Glieder umschloß, — ein so übermächtiger Born,